

# Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale**

Band (Jahr): **86 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

La défunte était veuve de Charles-Eugène-Léopold, baron de Cockborne, de l'ancienne famille écossaise de Cockburn, installée en Champagne où elle est aussi dite de Cocquebornes ou Coqueborne (H. Jouglà de Morenas, *op. cit.*, t. 2, Paris, 1938, p. 468), dont les armes parlantes sont : *d'argent à trois coqs de gueules, posés deux et un*. Les mêmes armes se retrouvent dans d'Hozier, *Armorial général de France, Blasons coloriés*, Bourges, p. 279

(armes de Gaspard de Coqueborne, écuyer, vicomte de Fussy), tandis que Charles-Louis de Cocquebornes, écuyer, seigneur d'Orval, y demeurant, et Jean-François de Cocquebornes, écuyer, demeurant à Mézière-sur-Ure, portent : *de gueules au cœur d'argent en abyme, accompagné de trois coqs d'or, deux en chef et un en pointe* (*Armorial général de France, Blasons coloriés*, Paris, 3<sup>e</sup> vol., p. 5 et 167).  
Robert Genevoy.

## Bibliographie

### 450 Jahre Ewiger Bund

Herausgeber : Stadtarchiv Rottweil, 138 Seiten, 15 Tafeln, Rottweil 1969, DM 10.—.

Die Festschrift, die anlässlich des 450. Jahrestages des Abschlusses des «Ewigen Bundes» zwischen den XIII Orten der Eidgenossenschaft und dem zugewandten Ort Rottweil herausgegeben wurde, behandelt in mehreren Abschnitten die Beziehungen der Reichsstadt Rottweil zur Schweiz.

Für die Wappenfreunde ist das Kapitel über die «Wappenscheiben der Reichsstadt Rottweil für die Eidgenossen» besonders zu erwähnen. Der Autor, Willi Stähle, befasst sich auf den knapp 30 Seiten mit der mittelalterlichen Sitte der Fenster- und Wappenschenkungen, die in der Schweiz und am Oberrhein während des 16. Jahrhunderts allgemein üblich war. Am Beispiel der Stadt Stein am Rhein wird dem Leser anschaulich dargestellt, was solche Schenkungen auf sich hatten und welche Stände und Städte sich daran beteiligten. Anschliessend werden die bedeutenden Glasmalerateliers eines Lukas Zeiner, eines Josias Murer sowie eines Martin Pfender vorgestellt und versucht, Besonderheiten der einzelnen Schulen herauszuarbeiten.

Der Autor lässt auch die Tatsache nicht unerwähnt, dass während der Reformationszeit Wappenscheiben offiziell entfernt oder zerstört wurden, um so den Glaubensgegner zu beleidigen, was nicht selten zu Händeln führte.

Nach der allgemeinen und umfassenden Übersicht erklärt der Verfasser die 14 nachweisbaren Wappenscheiben der Stadt Rottweil (davon 4 in Schwarz-Weiss-Fotos abgebildet) aus der Zeit von 1515 bis 1619 und schildert ihren Werdegang und ihren Verbleib,

wobei der Autor umfangreiches Archivmaterial auswertete.

In der Broschüre «Eine Freundschaft durch die Jahrhunderte» (46 S.), die vom Rottweiler Stadtarchivar Dr. W. Hecht im Jahre 1971 als Sonderdruck des «Schwarzwälder Volksfreundes» herausgegeben wurde, wird in einer Kurzfassung das oben erwähnte Werk behandelt. Auf Seite 16 allerdings wird für den Heraldiker und für den Vexillologen ein Hinweis auf das Rottweiler Juliusbanner von 1512 gegeben, den der Rezensent dem Leser wegen des allgemeinen Interesses nicht vorenthalten möchte : «Bei den Kämpfen in der Po-Ebene zeichneten sich die Rottweiler unter den anderen Eidgenossen dabei so aus, dass Papst Julius ihnen zum Dank ein kostbares Banner aus Seidendamast verlieh; es zeigte die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind und dem Rottweiler Stadtadler auf dem Arm...»

*Dr. Günter Mattern.*

HANS HORSTMANN «Vor- und Frühgeschichte des europäischen Flaggenwesens», Bremen 1971, Schönmans Universitätsverlag 164 Seiten, 8 Tafeln, DM 14.80.

Nach Wentzcke «Die deutschen Farben» kommt jetzt ein neues fahngeschichtliches Werk auf den Markt, das dem Leser weitaus breitere und tiefgründigere Informationen liefert.

Im ersten Teil des Buches werden die «Rechtszeichen der vorheraldischen Zeit», das heisst der Zeit vom Beginn des 9. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, behandelt.

Der Verfasser legt anhand zahlreicher numismatischer und sphragistischer Nachweise eingehend seine These des im germanischen Raume seit der Karolingerzeit erwachsenden Friedenskreuzes im Topp der Handelsschiffe als Zeichen des königlichen Sonderfriedens — des Kaufmannsfriedens — dar : In seiner These kommt der Autor zum Schluss, dass dieses Toppkreuz sein Gegenstück auf dem Lande in dem Marktkreuz hatte, das ebenfalls den königlichen Frieden symbolisierte.

Seit dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts findet man unter dem Toppkreuz einen bildlosen, in mehrere Zipfel auslaufenden Wimpel. Es handelt sich hierbei nicht um Flaggen im Sinne der späteren Nationalflaggen, aber auch nicht um einfache Windfahnen, sondern um ein weiteres Friedenszeichen, dessen Entstehung auf orientalische Vorbilder zurückgeht. Diese Gonfanons sind ebenso auf dem Lande als weiteres Zeichen zum Marktkreuz anzutreffen.

Erst die Kreuzzüge brachten die aus dem Orient (Byzanz, Islam) stammende Mode nach Europa, farbige Gonfanons und «Duplikatbanner» als Zeichen des Besitzes zu verwenden. Der Verfasser widmet dann dem roten bildlosen «Gonfanon des Kaisers» ein volles Kapitel. Horstmann weist zum Abschluss des ersten Teils darauf hin, dass das Friedenskreuz ein gemeingermanisches, der rote Gonfanon aber ein nationales Zeichen war.

Der zweite Teil steht unter dem Leitthema «Die heraldischen Rechtszeichen» und behandelt in drei grösseren Abschnitten die «Seeheraldik» im nordischen Raum, die Entwicklung der Stadtflaggen im Mittelmeerraum und in Nordeuropa : Kreuz und Gonfanon wurden anfangs des 13. Jahrhunderts allmählich durch die «heraldischen Rechtszeichen» verdrängt. Diese unterschieden sich zunächst in nichts von den Zeichen, die an Land gebraucht wurden. Die Wappen der Herrscher waren jetzt nicht nur persönliche Erkennungs-, sondern auch Eigentumszei-

chen sowie Schutzzeichen für die Handelsschiffe der Untertanen. Diesem Beispiel folgten die Seestädte, in dem sie zu den Stadt- wappen an Land Stadtflaggen auf See schufen.

In der Folgezeit lockerte sich die Verbindung zwischen Wappen und Flagge : Im Gegensatz zur Heraldik, deren Übergang von der «lebenden zur papierenen» auf die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts anzusetzen ist, befindet sich das Flaggenwesen noch im Zustande der «lebenden Heraldik».

Der Verfasser spricht dann über den Werdegang der Stadtflagge in Nordeuropa und im Mittelmeerraum und stellt fest, dass seit der Mitte des 13. Jahrhunderts in allen Stadt- republiken und Seestädten charakteristische und nach strengen heraldischen Regeln verwendete Flaggen gebraucht wurden.

Mit diesem Werke hat Horstmann dem Publikum eine umfassende Darstellung einer auch heute noch trotz mancher Einzelheiten wenig erforschten Entwicklungsstufe des Flaggenwesens gegeben. Es ist dem Autor dafür zu danken, dass er für seine vexillologischen Studien die Numismatik in seine Betrachtungen mit einbezog und somit seine Thesen mit vielen neuen Fakten belegen konnte. Die mannigfachen Literaturzitate zeigen viele Wege für weitere Forschungen über diesen Zeitraum von mehr als fünf Jahrhunderten. Allerdings sollte das Thema «Farben Weiss- Rot» noch eingehender studiert werden.

Diese fundamentale und auf hohem wissenschaftlichen Niveau stehende Arbeit beschränkt sich nicht auf die deutschen Verhältnisse, sondern umfasst die Entwicklung der Flagge im gesamten europäischen Raume. Das Werk, «das Ergebnis langjähriger Beschäftigung mit den Quellen der mittelalterlichen Flaggen Geschichte», ist für den Heraldiker und für den Vexillologen von solcher Bedeutung, dass es bald in jeder Bibliothek vorzufinden sein sollte.

*Dr. Günter Mattern.*

## Internationale Chronik — Chronique internationale

### **11<sup>e</sup> Congrès international des Sciences généalogique et héraldique Liège, 29 mai—2 juin 1972**

Ce congrès, organisé sous l'égide de la *Fédération généalogique et héraldique de Belgique* par l'*Office généalogique et héraldique de Belgique*, était présidé par le prince Alexandre de Mérode. Des deux secrétaires généraux, l'un,

le chevalier Xavier de Ghellinck Vaernewyck, s'occupait des questions scientifiques, l'autre, M. Roger Harmignies, de l'administration et de la trésorerie. Cette réunion, groupant plus de 275 participants de 30 nationalités, fut un grand succès : organisation impeccable, siège au vaste Palais des Congrès bâti sur les berges de la Meuse, charme de la ville et du pays de Liège. Les nombreuses